Fragen an die Fraktionspräsidenten im Grossen Gemeinderat

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Region St.Gallen : das St. Galler Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (1995)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fragen an die Fraktionspräsidenten im Grossen Gemeinderat

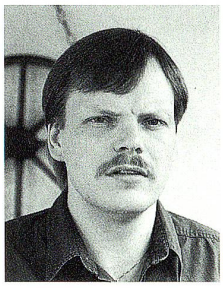
1. Die städtische Buchhaltung hat 1993 mit einem unerwartet guten Ergebnis abgeschlossen und die Investitionsrechnung fiel ausgeglichen aus. Allerdings konnten nicht alle geplanten Vorhaben realisiert werden. Der Handlungsbedarf ist nach wie vor gross. Der Stadt droht angesichts der rezessionsbedingten Steuerrückgänge wieder eine Phase der Defizite und wachsender Verschuldung. Wo sehen Sie Möglichkeiten für Einsparungen oder zusätzliche Einnahmen?

2. Nach der Zustimmung zur EU hat die Vorarlberger Regierung angekündigt, sie wolle möglichst viele Schweizer Firmen über die Grenze locken. Wie kann die Stadt einer Abwanderung von Unternehmen entgegenwirken?

Marcel F.Bischof, 1955
Betriebsökonom HWV, (FDP)

Grundsätzlich plädiere ich fürs Sparen und nicht für die Suche nach neuen Einkommensquellen. Der Spareffekt und die Spargerechtigkeit sind dann am grössten, wenn lineare Kürzungen in allen Positionen realisiert werden. Im Wissen, dass dies nicht immer geht und auch nicht überall richtig ist, halte ich doch diese Ziel für erstrebenswert. Dies bedingt aber auch von Seiten des Parlaments vermehrte Zurückhaltung bei den Forderungen.

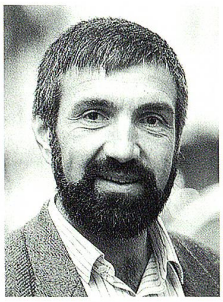
Das (deutsch-)schweizerische Abseitsstehen von Europa hat Konsequenzen für den Wirtschaftsstandort Schweiz, nicht nur für St.Gallen. Im konkreten Standortvergleich geht es jedoch nicht in erster Linie um erleichterten Marktzugang, sondern um Standortvor- und nachteile wie Produktionsmöglichkeiten, Steuer- und Gebührenklima, erleichterte Expansion wie Baubewilligungen, Transportwege und vieles mehr. Die Stadt sind wir alle. Und wir müssen beweisen, dass wir eine florierende Wirtschaft als Grundvoraussetzungen für Steuern und somit für die Finanzierung der öffentlichen Aufgaben schätzen. Unternehmen also nicht behindern, sondern entfalten und entwickeln lassen, lautet die Devise.



Joe Keel, 1960, lic. iur., CVP

Die städtische Finanzpolitik lässt sich nicht nur auf fünf Zeilen erklären. Allgemein müssen die Konsumausgaben grundsätzlich durch die Einnahmen gedeckt werden, während bei dringend nötigen Investitionen eine Verschuldung im Kauf zu nehmen ist. Nun sind aber verschiedene Ausgaben durch übergeordnetes Recht vorgeschrieben, so beispielsweise im Fürsorgebereich. Hier und bei den Kulturinstituten müssen mit dem Kanton und den umliegenden Gemeinden neue Finanzierungsmodelle gefunden werden, die die Stadt entlasten. Auch weitere zentralörtliche Leistungen müssen besser abgegolten werden.

Die Stadt soll ihre Vorzüge als attraktiver Lebensraum mit zeitgemässer Verkehrsinfrastruktur sowie gutem Wohnungs-, Bildungs- und Kulturangebot herausstreichen. Durch die Behörden sind optimale Beratung und rasche Bewilligungsverfahren sicherzustellen.



Beat Schäfli, 1949, Dr. med., SP

Einsparungen sind beim Strassenunterhalt möglich, wo zu perfektionistisch zu viel Geld ausgegeben wird. Die Stadt muss ich ausserdem *ent*lasten (zu *Lasten* des Kantons und der Regionsgemeinden) von zentralörtlichen Leistungen an die grossen Kulturinstitute und ans Kinderspital. Zusätzliche Einnahmen sind nur möglich durch Erhöhung des Steuerfusses, der dem Höchststeuerfuss für Finanzausgleichsgemeinden angeglichen werden muss.

Die Einflussmöglichkeiten der Stadt sind gering. Sie kann die Abwanderung von Betrieben bremsen durch Beratung und Erleichterung bei Expansionsbestrebungen (Abgabe von Bauland im Baurecht zu günstigen Bedingungen). Dabei muss man sich bewusst sein, dass die Stadt für ihre Einwohnerschaft an sich genügend Arbeitsplätze aufweist (die mehr als 15'000 ZugpendlerInne beweisen es) und sich langfristig die Bevorzugung umweltbewusster Firmen bezahlt machen wird.

3. Nun haben sich auch Paracelsus und Paul Grüninger im städtischen Strassennetz verewigen können, wenn auch nur mit einem unbewohnten Gässchen und einem ziemlich versteckten Wegabschnitt. Wäre es nicht besser gewesen, auf solche, unserer Meinung nach halbherzige Ehrungen zu verzichten?

Ehrungen sind immer subjektiv und insofern willkürlich, aber auch relativ. Ich denke, dass es in unserer Stadt wichtigeres zu lösen gibt als die Bezeichnung von Strassen und Wegen.

Länge und Verkehrsaufkommen sagen nichts aus über die Bedeutung der Person, welche der Strasse den Namen gibt. Ich finde es richtig, dass mit Paracelsus und Paul Grüninger zwei bedeutende Persönlichkeiten mit einem Strassennamen geehrt und in Erinnerung gerufen werden.

Keinesfalls verzichten. Für Paracelsus mag ein Gässchen genügen; einen Wegabschnitt nach Paul Grüninger zu benennen, soll erst der Anfang sein: Seine Bedeutung für die Bewältigung der neueren Geschichte und als Mensch mit Zivilcourage ist bedeutend. Mut kann die Stadt selbst beweisen, wenn sich noch einen Platz (z.B. Klosterhof mit Kantonspolizei) und eine bedeutende Strasse nach Grüninger benennen wird. Der Kanton muss dabei Pate stehen.

4. Der 'Cube' des Amerikaners Sol LeWitt hat, wie vor Jahren des Signer-Brunnen im Grabenpärkli, die Gemüter stark erhitzt. Was halten Sie persönlich von solchen Kunstwerken?

Kultur und Kunst sollen nicht nur Gefallen, sondern als wichtigster Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens auch Denkanstösse vermitteln, zur Diskussion reizen, ja sogar Kontroversen auslösen. Ich persönlich stehe jeder Form von Kunst offen gegenüber und unterstütze sie, sofern es sich nicht um persönliche Selbstbefriedigung auf Kosten anderer (z.B. der Steuerzahler) handelt.

Beide Objekte gefallen mir persönlich nicht. Kunst muss auch nicht jedermann gefallen, sie darf provozieren und soll zum Nachdenken oder zu konstruktiver Auseinandersetzung anregen. Wenn solche Objekte allerdings im öffentlichen Raum aufgestellt werden, sollte auch die Umgebung Rücksicht genommen werden. In diesem Sinn begrüsse ich den Entscheid der HSG, den Cube nicht aufzustellen.

Die Intoleranz solchen Kunstwerken gegenüber qualifiziert uns St.GallerInnen. Leider! Kunstwerke sollen nicht alt Gewohntes neu auftischen, sondern neue Denkanstösse vermitteln, neue Horizonte öffnen. Sie dürfen und sollen provozieren und uns der Alltagslethargie wachrütteln. Ohne Wagnisse entstünde nie ein Weltkulturgut.

Fragen an die Fraktionspräsidenten im Grossen Gemeinderat

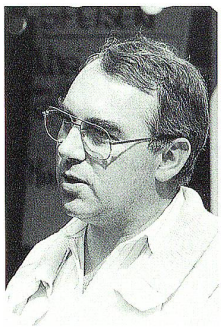
1. Die städtische Buchhaltung hat 1993 mit einem unerwartet guten Ergebnis abgeschlossen und die Investitionsrechnung fiel ausgeglichen aus. Allerdings konnten nicht alle geplanten Vorhaben realisiert werden. Der Handlungsbedarf ist nach wie vor gross. Der Stadt droht angesichts der rezessionsbedingten Steuerrückgänge wieder eine Phase der Defizite und wachsender Verschuldung. Wo sehen Sie Möglichkeiten für Einsparungen oder zusätzliche Einnahmen?

2. Nach der Zustimmung zur EU hat die Vorarlberger Regierung angekündigt, sie wolle möglichst viele Schweizer Firmen über die Grenze locken. Wie kann die Stadt einer Abwanderung von Unternehmen entgegenwirken?

Paul Hasler, 1943
Kaufmann, AP

Der Stadtrat hat dem Glück etwas nachgeholfen und alle Steuerpendenzen abgetragen. Diese Glück wird uns in Zukunft fehlen. Die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben wird selbst bei massiver Anwendung der Gebührenspirale weiter auseinanderklaffen. Zusätzliche Einnahmen erreichen wir, indem wir der Wirtschaft wieder jene Spielräume zurückgeben, die sie für eine gesunde Prosperität braucht. Im Zuge der notwendigen Deregulierung müssen wir jetzt daran geben, diverse, der Stadtverwaltung gehörende Betriebe (Gartenbauamt, KVA, Deponien etc.) zu privatisieren – das hiesse sparen.

Vorarlberg ist nicht die einzige Konkurrenz. Gefährlicher für die Stadt ist die viel einfacher zu bewerkstelligende Abwanderung in die Agglomeration, wo Rahmenbedingungen geboten werden, die St.Gallen abgebaut hat. Das Rezept ist in beiden Fällen das gleiche: St.Gallen muss wieder wirtschaftsfreundlich werden. Dazu muss die Stadt wieder auf die Stimme jener hören, die es aus eigener Erfahrung am besten wissen. Das bedeutet in vielen Bereichen eine Umkehr um 180 Grad.



Konstantin Köberle, 1947
Betriebsökonom HWV / Ausbildungsleiter, LdU

Die steuerliche Belastung ist an der oberen Grenze und nur minimal unter dem Höchststeuerfuss des Kantons. Die Gebühren können nicht beliebig erhöht werden. Die Einnahmeseite gibt also nicht viel her. Der überwiegende Teil der Ausgaben ist gebunden und kann nicht reduziert werden. Grosse Würfe sind nicht machbar, ausser die Stadt würde endlich für ihre sozialen und kulturellen Leistungen, die sie für Kantone und Gemeinden erbringt, gerecht entschädigt. Alle Anstrengungen greifen jedoch wenig, solange Bund und Kantone ihre Sparpolitik auf dem Buckel der Städte und Gemeinden austragen. Frei nach dem Motto: "Den letzten beissen die Hunde.

Die Stadt kann lediglich Die Standortvorteile Schweiz, wie kleinere Steuerbelastung, als im Ausland und Flexibilität der Sozialpartner betonen und die Stadt als Arbeits- und qualitativ hochstehenden Wohn- und Erholungsort ins gute Licht setzen. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben sich im Wissen um mögliche Konsequenzen gegen Europa entschieden. Österreich entschied sich für die EU und nutzt nun seine Chancen. Schmerzlich wird uns bewusst, dass die "Fünfer-und-Weggli-Politik" nicht mehr lange durchzuhalten ist. Doch der Leidensdruck scheint noch nicht gross genug zu sein. Ich hoffe, dass wir uns auf dem Weg nach Europa machen, bevor die wirtschaftlichen Folgen noch gravierender werden.

Angela Tsering-Bruderer, 1951
sozio-kulturelle Animatoin, Grüne (MUT)

Wir sehen vor allem Einsparmöglichkeiten im allzu perfektionistischen Strassenbau, aber auch beim Zivilschutz. Zusätzliche Einnahmequellen sehen wir in einer Vorbereitung des Parkuhrennetzes und in der Erhöhung der Parkgebühren, sowie in der Heraufsetzung der Vermögenssteuer.

Diese Thema wird dramatisiert! St.Gallen ist die Metropole der Ostschweiz mit einigen alteingesessenen Betrieben. Die Stadt muss mit den Firmen im Gespräch bleiben und individuell angepasste Lösungen finden, damit Abwanderungen verhindert können.

3. Nun haben sich auch Paracelsus und Paul Grüninger im städtischen Strassennetz verewigen können, wenn auch nur mit einem unbewohnten Gässchen und einem ziemlich versteckten Wegabschnitt. Wäre es nicht besser gewesen, auf solche, unserer Meinung nach halbherzige Ehrungen zu verzichten?

Paracelsus hat zwangsläufig in der damals gar nicht so alten Altstadt gewohnt. Es ist also angemessen, dort nach ihm ein Gässchen zu benennen. Paul Grüninger war und ist in der Bevölkerung zurecht ein Vorbild. Was nach der politischen Rehabilitation durch Regierungs- und Bundesrat heute läuft, ist nur noch Polit-Propaganda und beschäftigt unnötig die Verwaltung. Die Umbenennung einer bestehenden Strasse wäre unverhältnissmässig und schüfe neue Ungerechtigkeiten. Bleibt also nur noch die Lerchenfeldstrasse, über deren Umbenennung sicher zu diskutieren wäre.

Die Vergabe von Namen überlasse ich der Namenskommission. Das Ringen umd Längen- und Breitenmeter, um bewohnte und unbewohnte Gässchen, das Abschätzen von Wichtigeren und weniger Wichtigeren unter den zu Ehrenden finde ich peinlich. Glücklich die Stadt und glücklich jene Politikerinnen und Politiker, die keine grösseren Probleme zu lösen haben.

Dies ist ein kleiner Schritt in die richtige Richtung, aber nur eine halbherzige Tat der Verantwortlichen. Paul Grüninger hat es mit seinem Mut und der Rettung so vieler Menschenleben verdient, dass eine Strasse in einem dicht besiedelten Gebiet nach ihm benannt wird. Die heutige General Guisanstrasse hiess vor Jahren noch Wienerbergstrasse, was zeigt, dass solche Umbenennungen möglich sind.

4. Der 'Cube' des Amerikaners Sol LeWitt hat, wie vor Jahren des Signer-Brunnen im Grabenpärkli, die Gemüter stark erhitzt. Was halten Sie persönlich von solchen Kunstwerken?

Kunst kann und darf niemanden aufgezwungen werden. Von Provokationen halte ich auch im Kunstbereich nichts. Gegen einen Standort, wo der Cube vom Kunstfreund besichtigt werden kann, ist nichts einzuwenden. Wer mit dieser Art von Kunst nichts anzufangen weiss, darf nicht, wie geplant war, provoziert werden. Eine ablehnende Kunstauffassung (auf den Cube bezogen) einfach als Banausentum abzutun ist arrogant. Arrozanz ist auch eine Kulturlosigkeit.
Anders sähe es aus, wenn der Cube nicht als Kunstwerk bezeichnet worden wäre – als Spiegel oder Ausdruck unserer geistlosen Zeit hätte man ihn akzeptiert.

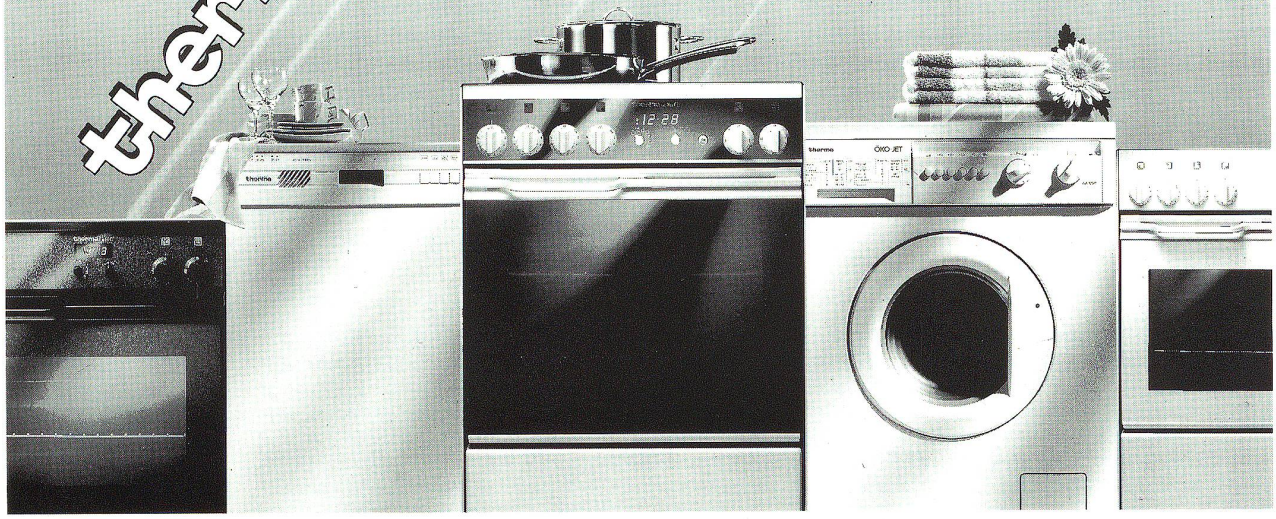
In iher politischen Arbeit setzen sich LdU und EVP für eine möglichst freie Entfaltung der Menschen in sozialer Verantwortung ein. In der Umweltpolitik liegen uns die natürlichen Lebensgrundlagen und die Vielfalt von Pflanzen und Tieren besonders am Herzen. Ich sehe keinen Grund, weshalb dies nicht auch im kulturellen Leben so sein soll. Hier Grenzen zu setzen und Bewertungen vorzunehmen, ist nicht Sache der Politik.

Zu resignieren, bevor der Versuch gewagt wird, ist für mich ein feiges Vorgehen. Hier wird der alten Tradition der Hochschule als weltoffenes Institut nicht entsprochen.

Kochen geht auch einfacher; das Leben ist schon kompliziert genug.

therma

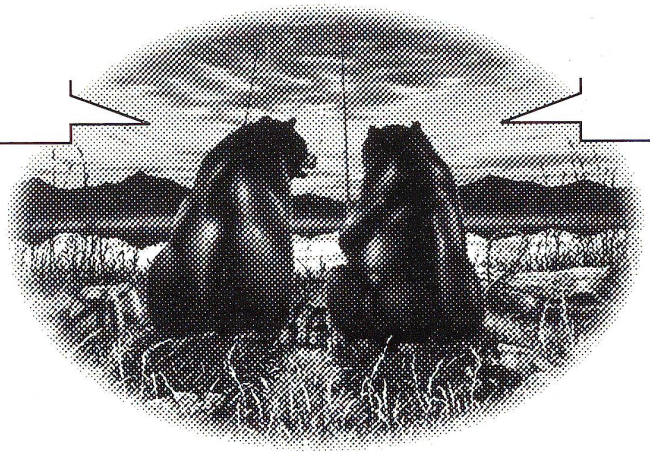
- Einbau-Koch- und Backapparate
- Mikrowellen-Geräte
- Glaskeramik-Kochflächen
- Anstellherde
- Dunstabzugshauben
- Einbau-Geschirrspülautomaten
- Einbau-Kühlschränke
- Waschvollautomaten und Wäschetrockner
- Einbausortiment für die 60er-Küche



Dokumentationen: THERMA AG, Haushaltapparate, Flurstrasse 56, 8048 Zürich, Telefon 01 491 75 50, Fax 01 492 07 44

" Kultur muss bissig sein! "

" Sag das den Fischen! "

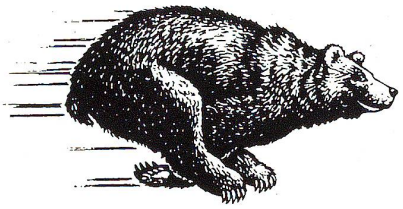


Generalagentur
Thomas Mezger
Rosenbergstrasse 14
9001 St.Gallen
Telefon 071 22 71 38

berner leben

Generalagentur
Edwin Dudli
Multergasse 11
9001 St.Gallen
Telefon 071 23 34 16

berner versicherung



berner leben

vielleicht ein bisschen menschlicher